

In früher Stunde.

In einem Frühlingsmorgen, lind und mild,
Genoß verwichen ich ein felt'nes Bild.
In früher Stund', zu einem eil'gen Gang,
Schritt eine stille Gasse ich entlang.
Noch schwieg der Tageslärm, nur fern hub an
Das erste Läuten einer Straßenbahn.
In einem Garten, irgendwo versteckt,
Sang eine Amsel, die der Tau geweckt.
Und als ich nah' schon meinem Ziele war,
Da kreuzte mir den Weg ein greises Paar:
Ein Arbeitsmann, vom Alter schon gebückt,
Dem sich ins Antlitz Sorg' und Müh' gedrückt.
Zur Seite ihm schritt still einher sein Weib,
Das noch zur Frone trug den welken Leib.
Der Schatten jener unheilsschweren Hand,
Die nun der Menschheit blutige Stirne wand
Den Dornenreis von niegeseh'ner Qual.
Lag wie ein unverwischbar düstres Mal
Auch auf den beiden Alten fahl und bleich. —
Streut euch das Schicksal auch verschwend'risch reich
Der Gaben här'tste in die Lebensbahn.
Um euch zu prüfen an der Zeiten Wahn?
Starb euer einz'ger Sohn den Schlachtentod
Und ließ allein euch in des Alters Not,
Auf daß ihr nun, schon an des Grabes Rand,
Noch här'ter kämpft, als ihr es je gekannt? —
Am Eck der StraÙe blieben sie nun steh'n,
Um jedes einen andern Weg zu geh'n.
Dann beugt der Greis zu der Gefährtin sich,
Und zärtlich weich, als ob ein Zephyr strich,
Küßt' er die Stirn ihr, drückt' ihr stumm die Hand,
Und wie ein Glast aus einem sel'gen Land
Fiel es auf ihre Häupter plötzlich licht,
Gleich einem Strahl, der durch das Dunkel bricht. — —
Ich blickte lang den beiden Menschen nach,
Aus deren Wesen schlichte Größe sprach:
Fast hätt' vergessen ich den eil'gen Gang,
Da eine Saite hell in mir erklang.
Und schöner noch als sonst stieg nun empor
Die Sonne aus der Wolken leichtem Flor,
Verklärend einen neugebornen Tag,
Auf dem ein Hauch von wahrer Liebe lag.